

# Der ehrenwerte Präsident

*Michel Müller ist als reformierter Kirchenratspräsident des Kantons Zürich eine Mischung zwischen Firmenboss und reformiertem Bischof. Im Turmgespräch kritisiert er die schwerfälligen Strukturen. Eine Aufzeichnung und eine Einschätzung.*

Lorenz Steinmann

Er ist der höchste Reformierte im ganzen Kanton Zürich. Michel Müller. Der kantonale Kirchenratspräsident und studierte Theologe ist Gast am jüngsten Turmgespräch im Kirchenturm St. Peter. Moderiert wird der Talk vom Kommunikationsberater David Guggenbühl.

Müller, der regelmässig im Fraumünster und im Grossmünster predigt, thematisiert ökonomische Probleme der reformierten Kirche pointiert. Etwa, dass «unglaublich viel Geld verschleudert wird» für juristische Prozesse. Oder dass die reformierte Kirche erst seit zehn Jahren Verantwortung tragen müsse. «Das ist die eigentliche Reformation», so Müller. Bisher habe während Jahrhunderten ein «Zuordnungsmodell» gegolten mit «Geld vom Staat». Dieser habe vor 500 Jahren viele Anliegen der reformierten Kirche übernommen, «verstaatlicht», wie es Müller bezeichnet. «Erst seit 2010 verwalten wir uns selber und tragen die Verantwortung», ist der gebürtige Basler überzeugt. Bei dieser Loslösung sieht er Zürich als Pionier. Er erwähnt den Kanton Bern, der auf den 1.1.2020 vorhat, «was wir vor zehn Jahren gemacht haben. Sie

## Ein 2. Wahlgang und eine Überraschung

Erstmals konnten am Wochenende die reformierten Stimmberechtigten der Stadt Zürich (schon ab 16 Jahren und inklusive Ausländer) an der Urne die Behörden der Kirchgemeinde Zürich wählen. Also die sieben Sitze in die zentrale Kirchenpflege sowie 45 Sitze im Kirchgemeindepament. Beim Leitungsamte erzielte Annelies Hegnauer am meisten Stimmen (3044), gefolgt von Res Peter (2915) und Michael Braunschweig (2691). Weil alle drei das absolute Mehr verpassten, geht der Wahlkampf in eine weitere Runde. Der zweite Wahlgang findet am 9. Februar 2020 statt. Bereits entschieden ist die Zusammensetzung der neuen Kirchenpflege; gewählt wurden Barbara Becker, Claudia Bretscher, Michael Hauser und Annelies Hegnauer von der bisherigen

Übergangskirchenpflege. Hinzu kommen Michael Braunschweig, eher überraschend der erst 24-jährige Duncan Guggenbühl und Res Peter. Den Sprung ins siebenköpfige Gremium verpassten die neu kandidierende Anke Beining-Wellhausen und Henrich Kisker von der Übergangskirchenpflege. Der abtretende Präsident Andreas Hurter und Mireille Schnyder traten nicht mehr an. Andreas Hurter bleibt nun aber länger als geplant Kirchenpflegepräsident. Für Irritationen hatte er kürzlich gesorgt, weil er die Stelle des Geschäftsführers ausschreiben liess. Kritiker, zum Beispiel Res Peter, monierten, dass es stossend sei, einen neuen Geschäftsführer zu wählen, bevor der Präsident und auch das neue Exekutivgremium bekannt seien. (ls.)

schaufen auf uns und finden, das hat Zürich gut gemacht.» Hier schwingt Selbstvertrauen und Stolz mit. Im Gegensatz dazu habe es das Waadtland, laut Müller «die Nummer drei in der Schweiz», «komplett verchlöpft». Wegen Personalproblemen.

### Heftige Kritik vor Wiederwahl

Dabei läuft es im Kanton Zürich ebenfalls nicht rund. Michel Müller musste sich diesen Herbst bei seiner Wiederwahl heftige Kritik gefallen lassen. «Zu schnell, zu drastisch», wollte er den Reformprozess vorantreiben. Schlussendlich wurde er aber klar wiedergewählt. Im Gegensatz zur Stadt Zürich, wo nach den Wahlen vom vergangenen Wochenende ein zweiter Wahlgang ums Präsidium nötig wird (siehe Kasten).

Müller gibt im Gespräch weiter Schub. Für ihn ist die Kirche «überinstitutionalisiert». Sie habe doppelt so viele Liegenschaften, wie es brauche. Er kritisiert die schwerfälligen demokratischen Verfahren, die nur wenige Leute interessieren, oder auch die Auswahlverfahren bei der Besetzung von Pfarrstellen. Viele Leute würden da drein reden und viel zu viel erwarten. Stattdessen müsste man eine koordinierte Personalentwicklung haben, wo die Pfarrpersonen dort eingesetzt würden, wo sie am besten passen.

Als Hauptaufgabe der Kirche als Institution sieht Michel Müller «die Qualitätssicherung». «Es gibt viel Schwachsinn auf dem Markt», so Müller. Und: Es gebe keinen Schutz vor Fundamentalismus. Da sei mo-



Michel Müller (r.) sieht in der reformierten Kirche «die Qualitätssicherung» als Hauptaufgabe, wie er im Turmgespräch mit Gesprächsleiter David Guggenbühl betont.

Foto: Alfonso Smith

mentan der Islam viel gefährlicher. Dort fehle die Möglichkeit, dass studierte islamische Theologen sich selber, also das System, kontrollieren. Wichtig sei generell, dass Theologen über sich selber kritisch reflektieren. «Pfarrer sind gut bezahlt, sie sollen sich verständlich ausdrücken», so Müller. Man solle klarer und weniger abgehoben von der Kanzel herunter kommunizieren.

### Agile Organisation gesucht

Dem Chronisten gehen nach diesen ehrenwerten Aussagen viele Gedanken durch den Kopf. Warum tut sich die reformierte Kirche dennoch so schwer, sich in der schnelllebigen modernen Zeit Gehör zu verschaffen. Ist das Organisationsmodell mit professioneller Geschäftsleitung und

einer vom Volk gewählten Zentralkirchenpflege inklusive Präsident noch zeitgemäss? Einer eigenständigen Organisation für die Stadt Zürich und einer eigenständigen Organisation für den Kanton Zürich? Braucht es nicht eher eine agile Organisation mit einem Generalsekretariat und weniger Hierarchiestufen? Eigentlich ging es bei der Reformation vor 500 Jahren doch gerade darum, sich von den Katholiken mit ihren starren Hierarchien mit Bischöfen, Kardinälen und dem Papst abzugrenzen. Mit neu flachen Hierarchien. Davon scheint die reformierte Kirche mehr denn je weit entfernt.

Die Turmgespräche sind auf [www.turmgespraeche.ch](http://www.turmgespraeche.ch) aufgeschaltet.